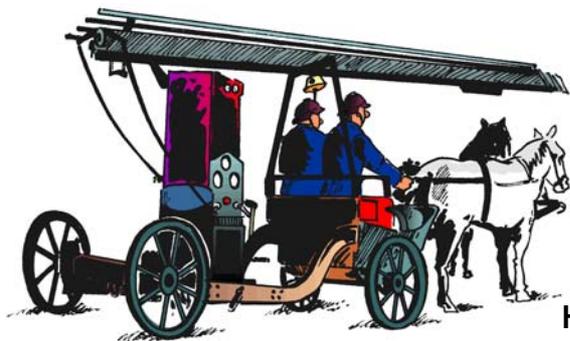


FEUERWEHRCHRONIK



Orden und Ehrenzeichen, Uniformen,
Fahrzeuge, Helme, Museen, Gesetze,
Chroniken, Personenwesen,
Inventarisierung, Spritzen,
Dokumentation, Feuerwehrverbände etc.

Hrsg.: **Bernd Klaedtke und Michael Thissen**

3. Jahrgang	31.03.2007	Nr. 2
-------------	------------	-------

Eine schwäbische Glockengießerfamilie baut über 200 Jahre Feuerspritzen

Feuerspritzen von Familie Kurtz in Reutlingen und Stuttgart

* von Joachim Haase

Die Herkunft der Familie Kurtz

Die Feuerspritzenhersteller der Familie Kurtz entstammen einem alten Bauerngeschlecht. Vor 500 Jahren saßen die Vorfahren auf einem österreichischen Lehen zu Kirchentellinsfurt, erstanden dann einen Hof, der der Spende, d. h. der Almosenpflege zu Reutlingen gehörte. Diese Beziehung zur Reichsstadt führte dazu, dass Jakob Kurtz eine Tochter des Spendepflegers und späteren verdienten Reutlinger Bürgermeisters Jos. Weiß, der die Stadt auf den wichtigen Reichstagen der Reformationszeit vertrat, zur Frau nahm und dann wohl in deren Heimatstadt Reutlingen übersiedelte. In Reutlingen gabelte sich die Familie Kurtz in mehrere Äste, die verschiedene Gewerbe betrieben. Es gab da einen Metzger-, einen Rotgerber und einen Weißgerberast. Ein Matthäus Kurtz stand gegen Ende des Dreißigjährigen Krieges in kaiserlichem Dienst. Ein Zweig gab der Stadt eine ganze Reihe Präzeptoren und Organisten (Nach Professor Dr. A. Diehl, Stuttgart).

Michael Kurtz (10.4. 1621 – 17.12. 1697), ein Urenkel des Jakob Kurtz und Bruder des Johann Jakob Kurtz, war der erste Kantengießer in der Familie (Anmerkung: Die Bezeichnung Kantengießer wurde häufig für Kannengießer verwendet.). Der erste Glockengießer und Feuerspritzenhersteller der Familie war Michael Kurtz (der jüngere), der Sohn des Reutlinger Krämers und Handelsmanns Senator Johann Jakob Kurtz (1620 – 10.10.1665).

Michael Kurtz (14.6.1651 – 17.12.1727)

Michael Kurtz, Zinn- und Kantengießer, wurde am 24. September 1673 als Zinn- und Rotgießer in Reutlingen ins Zunftbuch eingetragen und begründete 1690 in Reutlingen eine Werkstatt für Glocken- und Rotguss in der er sich dabei auch der Anfertigung von Feuerspritzen widmete. Sein Sohn Johannes führte die Gießerei und Feuerspritzen-Herstellung erfolgreich weiter.

Johannes Kurtz (23.5.1681 – 22.7.1762)

Nachdem Johannes Kurtz als Geselle, altem Zunftbrauch folgend, auf die Wanderschaft gegangen war, die ihn nach Holland, Frankreich und Spanien führte, brachte er viele neue Erkenntnisse über den Spritzenbau nach Reutlingen. Speziell in Holland war der Spritzenbau schon wesentlich weiter entwickelt als in deutschen Landen. Dies ist in Jan van der Heiden's Werk „Beschreibung der Schlangen-Brand-Spritzen“ recht deutlich zu erkennen. Bereits im Jahr 1677 richteten die Brüder van der Heiden eine Fabrik für Feuerspritzen ein.

Von langer Wanderschaft 1709 nach Reutlingen zurückgekehrt, führte er das Werk seines Vaters sehr erfolgreich fort. Seine Spritzen erlangten durch ihre solide Ausführung und ihre Leistungsfähigkeit rasch einen guten Namen, so dass es an Absatz für dieselben nicht fehlte.

Theodor Schön schreibt dazu in den „Reutlinger Geschichtsblättern“: „September 1709 kehrte er heim. Damals hatte das Handwerk noch goldenen Boden. Der junge Meister war der einzige weit und breit. Aus allen Gegenden kamen Bestellungen. Manche Orte waren noch gar nicht mit Spritzen versehen. Auch waren die neuen erst eigentlich brauchbar. Ähnlich stand es mit den Glocken, die man bis dahin nicht so bequem zu gießen verstand. Er musste ein ganzes Haus

voll Gesellen und Lehrlinge annehmen. Der Verdienst überstieg alle Erwartungen“.

Johannes Kurtz war in Reutlingen ein angesehener Mann. Von 1726 bis 1733 war er Zunftmeister der Schmiede und hatte einen Sitz im Rat der freien Reichsstadt Reutlingen. Er war „Ratsherr mit Stock und Degen“.

Beim großen Brand von Reutlingen im Jahr 1726 verlor Johannes Kurtz sein gesamtes Hab und Gut. Was nicht dem Brand zum Opfer fiel wurde im auch noch gestohlen. Doch unentwegt baute er zusammen mit seinem Sohn Franz das Geschäft wieder auf.

Urban Kurtz (6.3.1714 – 25.6.1788)

Urban Kurtz, der ältere Sohn von Johannes Kurtz erlernte das Handwerk des Zinngießers. Sein Sohn Urban (14.11. 1749 – 5.4.1783) wurde Zinn- und Rotgießer. Letzterer erstellte zusammen mit seinem Vater auch Feuerspritzen, von denen mindestens eine noch erhalten ist. Sie gehört der Feuerwehr in Burladingen-Stetten auf der Schwäbischen Alb und trägt die Inschrift „gemacht in Reutlingen von Urban alt und Urban jung Kurtzen 1781“. Der Sohn des Urban Kurtz des jüngeren, ebenfalls mit Namen Urban (29.7.1770 – 9.7.179), erlernte auch das Handwerk eines Zinn- und Rotgießers.



Bild 1: Handdruckspritze von Urban Kurtz, 1781



Bild 2: Inschrift: gemacht in Reutlingen von Urban alt und Urban jung Kurtzen 1781

Franz Kurtz (10.9.1710 – 23.3.1798)

Im Jahr 1736 übernahm Franz Kurtz das Geschäft von seinem Vater Johannes und brachte es zu erneuter Blüte. Seine Erzeugnisse, besonders die Feuerspritzen wurden schon in die Schweiz, nach Baden, Bayern „und den Rhein hinab“ geliefert. Seine Vaterstadt Reutlingen stellte ihm 1759 folgende Urkunde aus:

„Demnach Uns Burgermeister und Rath des Heyl. Röm. Reichs Stadt Reutlingen, Vorzaiger diss, H. Franz Kurtz, Burger und Feuerspritzenmeister allhier, geziehend ersucht und gebeten, ihme seiner besitzenden Kunst und Wissenschaft wegen ein beglaubtes attestatum, sich dessen bedürfenden Falls, bedienen zu können, zu ertheilen und wir in seinem Gesuch zu willfahren, keinen Anstand gefunden; also attestieren und bezeugen wir mit Grund der Wahrheit, dass obgedachter Herr Franz Kurtz, der selbst Giesser und Meister der Feuerspritzenwerker selbst ist und bei einigen Jahren hero an gross-, mittelmässig- und kleinen Werkern über 50 (alias 200) Stück verfertigt und solche sowohl zu Gunsten (alias gemeiner) allhiesiger (alias: hiesiger) Stadt, als auch in die Hertzoglich Württembergische und andere fürstlich-, gräflich- und hohe Herrschaften, in Städt und Dörffer, zu den Vorstehere bestem Vergnügen verkaufft und eingelüffert, massen seine Arbeit die beste Prob hält und seine Feuerspritzenwerker mit Auswerfung der Menge Wassers und hohem Steigen alle andere weit übertreffen, auch sonsten am Kasten und Raadwerk aufs tauerhaffteste ausgearbeitet, so dass jeniger Orten, wo man Feuerspritzen benöthigt und deren anzuschaffen gedenkt, den mindesten Anstand nicht zu nehmen hat, mit ihme H. Kurtzen Accord zu treffen, wie dann seine stellende Werker auf viele Jahr hinaus loben und – Gott verhüte es! – bey entstehenden Feuersbrunsten den erwünschten Effect thun werden, als wovor er auch als ein hiesig-, wohlgesessener Burger zu laisten im Stande ist und was er sonsten bey treffenden Accords hier und dar verspricht und conditioniret, wir jederzeit davor zu stehen uns anerbieten.“

In Urkund hiefür gedruckt hiesig-, gemeiner Stadt mitleren Secretsigels Sign. den 24ten Juni 1759. Burgermeistere und Rath der Reichs Stadt Reutlingen.“

Wie aus einem noch erhaltenen Lieferverzeichnis hervorgeht, lieferte er Fahrspritzen u.a. nach Stettfurt in Thurgau, Schwellbrunn in Appenzell, Basel, Hornberg, Offenburg, Pforzheim, Karlsruhe, Oppenau, Riegel, Endingen, Zell, Nördlingen, Donauwörth, Höchstett, Illertissen, Memmingen, St. Goar usw. sowie in eine Vielzahl weiterer Städte und Gemeinden in Württemberg. Im Jahr 1769 lieferte er sogar eine Tragspritze nach

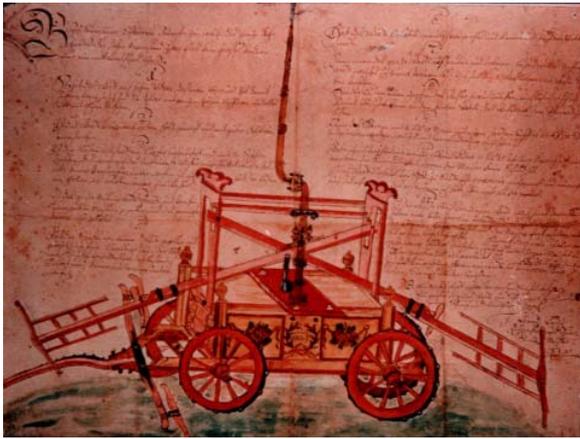


Bild 3: Zeichnung und Beschreibung einer Handdruckspritze von Franz Kurtz, etwa 1780

Philadelphia. Franz Kurtz hatte fünf Söhne, von denen drei ebenfalls das Handwerk der Glockengießer und Feuerspritzenhersteller erlernten.



Bild 6: Zeichnung einer Handdruckspritze von Franz und Christian Adam Kurtz

Senator Johannes Kurtz (13.12. 1737 – 8.1.1824)

Johannes Kurtz, ältester Sohn von Franz Kurtz, Glockengießer und Feuerspritzenhersteller in Reutlingen fertigte auch zusammen mit seinem Sohn Christoph Jakob Kurtz (11.7.1775 – 13.3.1813), Feuerspritzen in Reutlingen.

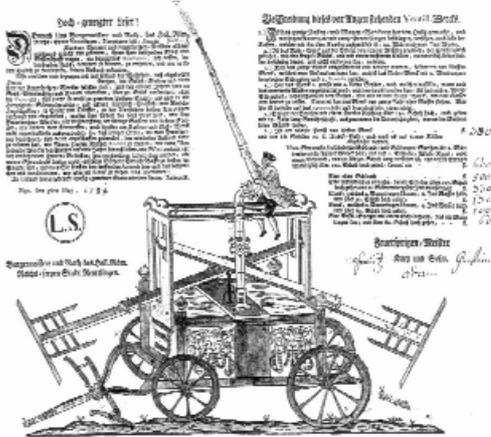


Bild 4: Referenz und Beschreibung einer Handdruckspritze von Franz und Sohn Christian Adam Kurtz



Bild 7: Spritze von Johannes Kurzen (Kurtz), Reutlingen 1785

Jakob Friedrich Kurtz (20.10.1739 – 31.1. 1768)

Jakob Friedrich Kurtz, der zweite Sohn von Franz Kurtz war wie sein Vater Rot- und Zinngießer in Reutlingen. Sein Sohn Johann Jakob übersiedelt 1789 nach Cannstatt.

Johann Jakob Kurtz (30.4.1764 – 21.8.1864)

Am 21. Juli 1788 bat Johann Jakob Kurtz, Zinn und Rotgießer, unter Vorlage des Geburtsbriefes und Reutlinger Vermögenszeugnisses in Cannstatt um Aufnahme in das Bürgerrecht. Der Cannstatter Magistrat erklärte sich bereit dem Gesuch zu entsprechen, sofern er sich vorher die herzogliche Genehmigung und das Untertanenrecht erwirke (Anmerkung: Als „Reichsstädter“ galt er in Württemberg als Ausländer). Nachdem die herzogliche Genehmigung erteilt war, wurde er am 7. Dezember 1789 gegen Erstattung einer Gebühr endgültig in das Bürgerrecht von Cannstatt aufgenommen. Von ihm ist ein gedruckter Katalog aus dem Jahr 1800 erhalten geblieben, der einen guten Einblick in die damalige Fertigung von Feuerspritzen gibt. Er nennt sich „**Beschreibung** sehr vorzüglicher auf ganz neue Art eingerichteter massiver **Feuer=Sprizen** und anderer **Guß=Arbeiten**, welche zu Kanstadt im Wirtembergischen von **Johann Jakob Kurz**, Brandspritzenmacher, Zinn = Roth=Stuk= und

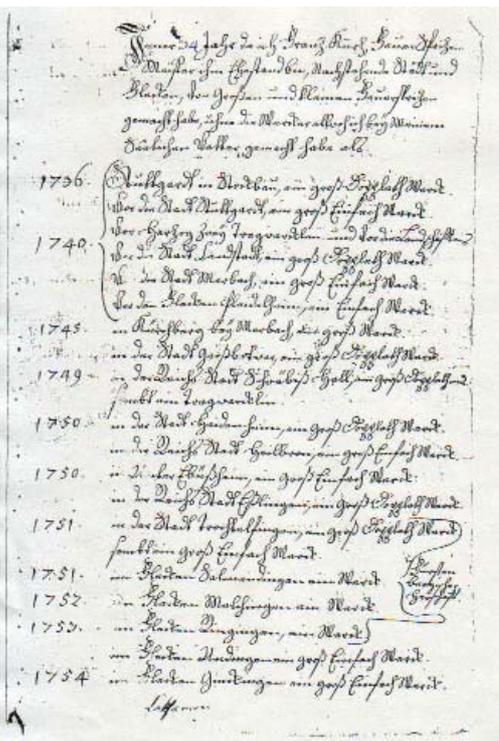


Bild 5: Erste Seite eines Lieferverzeichnisses von Franz Kurtz, dass bis 1826 fortgeschrieben wurde

Glockengiesser verfertigt werden“.



Bild 8: Deckblatt der Beschreibung der Feuer-Spritzen von Johann Jakob Kurtz, 1800

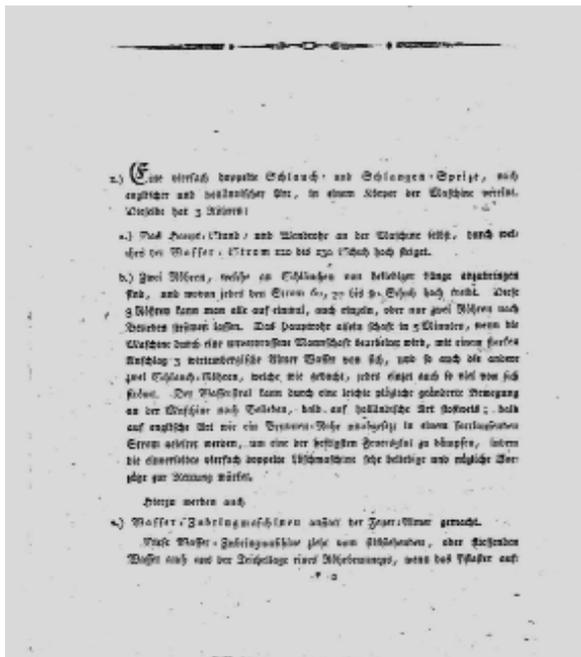


Bild 9: Erste Seite aus der Beschreibung der Feuer-Spritzen

Wiederholte Protokolleinträge in Cannstatt zeigen, dass er des öfteren Auseinandersetzungen mit den Behörden und seinen Nachbarn hatte, nicht zuletzt wegen seiner Gießhütte, die ihm schließlich wegen Feuergefahr abgesprochen wurde. Dies war wohl der Anlass für seine Übersiedlung nach Stuttgart. Am 1. März 1805 bat er in seiner Gießhütte zu Cannstatt, noch so lange gießen zu dürfen, bis er in Stuttgart aufziehen könne, wo er bereits bürgerlich aufgenommen sei.

Aus dem Stuttgarter Gerichtsprotokoll von 1805 (Blatt 104 b) und dem Stuttgarter Bürgerbuch 1800 – 1830 (Blatt 74) ergibt sich, dass am

7. Februar 1805 Johann Jakob Kurtz, Stuck- und Glockengiesser zu Cannstatt, ledig, weiland Jakob Friedrich Kurtz' Zinn- und Rotgießers zu Reutlingen hinterbliebener Sohn, im Alter von 41 Jahren zum Bürger in Stuttgart aufgenommen wurde.

Laut Eintrag im gleichen Stuttgarter Protokoll, Blatt 259 genehmigte am 21. März 1805 der Stuttgarter Magistrat dem Glockengiesser Johann Jakob Kurtz, die von ihm geplante Erbauung eines Wohnhauses und einer Gießhütte vor dem Hauptstätter Tor.

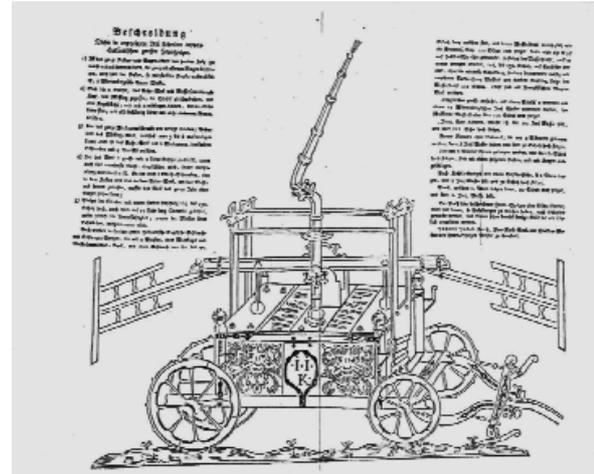


Bild 10: Beschreibung und Zeichnung einer Handdruckspritze von Johann Jakob Kurtz

All zu gut scheinen seine Geschäfte in Stuttgart nicht gelaufen zu sein. Möglicherweise war die Konkurrenz seines Vetters Johann Heinrich Kurtz, der 1803 ebenfalls nach Stuttgart übersiedelte, seinen Geschäften abträglich. Im Jahr 1819 verließ er Stuttgart völlig verarmt, ließ Frau und Kinder in Stuttgart zurück und wanderte nach Odessa aus. Er starb 1864 im hohen Alter von 100 Jahren in Odessa.

Christian Adam Kurtz (25.12.1746 – 13.3.1827)
Christian Adam Kurtz, Zinn- und Rotgießer, übernahm das Geschäft 1776 von seinem Vater Franz Kurtz nachdem er schon einige Jahre mit seinem Vater und seinem Bruder Johannes zusammen Feuerspritzen gebaut hatte. Er fertigte mit seinen Söhnen Franz Ludwig (24.8.1776 – 9.10.1831) und Johann Heinrich Feuerspritzen in Reutlingen. Nach dem Weggang von Johann Heinrich fertigte er weiter Glocken und Feuerspritzen bis in die Zwanziger Jahre des 19. Jahrhunderts. Lt. einer erhaltenen Lieferaufstellung, die im Jahr 1736 beginnt und welche 189 Spritzen von Frantz und Christian Adam enthält, wurde die letzte Spritze von ihm 1826 für die Gemeinde Imnau erstellt. 1811 wurde erstmals eine Feuerspritze mit Windkessel geliefert.



Bild 11: Christian Adam Kurtz als junger Mann, mit den Attributen seines Handwerkes, einer Glocke und zwei Geschützrohren, etwa um 1780. Die Feuerspritzen waren zu dieser wohl noch ein Nebenprodukt.

Auf Wunsch von Christian Adam kehrte sein Enkel, der zweite Sohn von Johann Heinrich, Christian Gottlob Kurtz (24.10.1805 – 9.12.1881) 1820 nach Reutlingen zurück und erlernte von ihm das Glockengießerhandwerk. Er trat 1824 in die Firma ein und übernahm diese im Jahr 1825. Christian Gottlob goss weiterhin in Reutlingen Glocken und stellte auch Feuerspritzen her. Von ihm sind insgesamt 77 Spritzen bekannt. Die letzte von ihm gebaute Spritze im Jahr 1861 ging an die Gemeinde Betzingen bei Reutlingen. Sein Sohn Gottlob Christian (9.12.1841 – 21.2.1885) war der letzte Glockengießer in Reutlingen. Er übernahm das Geschäft von seinem Vater am 25. Juli 1862. Ob er noch Feuerspritzen gefertigt hat ist beim derzeitigen Stand unserer Forschungen nicht bekannt.

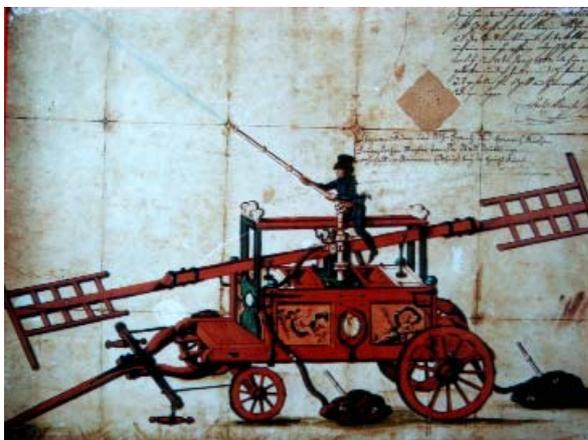


Bild 12: Die abgebildete Spritze wurde am 22.01.1803 nach Biberach bei Zell am Harmersbach geliefert. Als Hersteller dieser Spritze zeichnen „Christian Adam Kurtz und Sohn Franz und Heinrich Feuerspritzen-Meister von der Stadt Reutlingen wohnhaft im Steinernen Eckhaus bey der Hauptkürch“

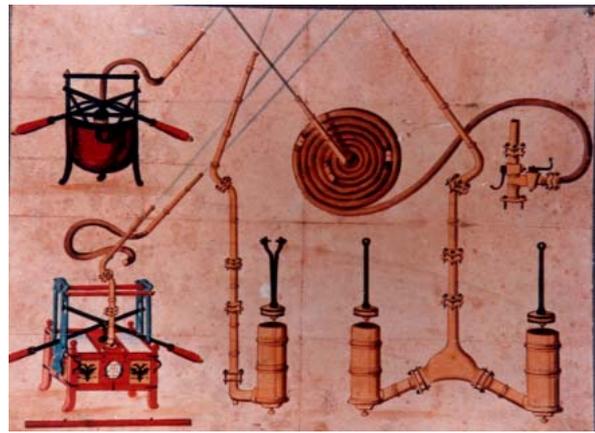


Bild 13: Handdruckspritzen und Pumpwerke von Christian Adam Kurtz in Reutlingen

Johann Heinrich Kurtz (29.10.1779 – 28.1.1853) – der Gründer der Stuttgarter Firma Heinrich Kurtz

Solange Reutlingen Reichsstadt war, war eine Auswanderung nach Württemberg mit erheblichen Schwierigkeiten verbunden. Sie fielen weg, als Reutlingen 1803 zu Württemberg kam.

So übersiedelte der Feuerspritzenmacher, Stuck- und Glockengießer Johann Heinrich Kurtz noch im gleichen Jahr nach Stuttgart um hier sein Geschäft zu begründen. Die Stuttgarter Firma bestand bis zum Jahr 1962 und wurde zuletzt vom Urenkel des Stuttgarter Firmengründers Dipl.-Ing. Wilhelm Kurtz geführt. Trotz unterschiedlicher Vornamen der Inhaber lautete der Firmenname bis 1962 immer Heinrich Kurtz, benannt nach dem Firmengründer.

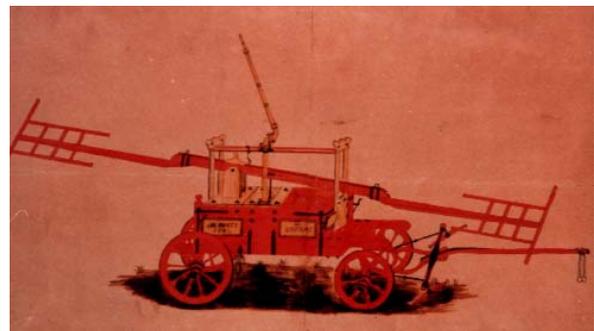


Bild 14: Zeichnung einer Handdruckspritze von Johann Heinrich Kurtz, die bereits 1803 in Stuttgart hergestellt wurde

Johann Heinrich kaufte 1803 die Stuttgarter Gießhütte auf dem Loimenbuckel (Marienstraße) von der Witwe des 1799 verstorbenen Glockengießers Karl Friedrich Blüher. Zum Verkauf der Gießhütte soll auch der Spazierstock Schillers gehört haben, den er Karl Friedrich Blüher geschenkt hatte, als er in seiner Zeit als Regimentsmedicus in Stuttgart bei Blüher verkehrte und hier seine ersten Eindrücke für das „Lied von der Glocke“ gesammelt hat. Dieser Spazierstock ist heute noch im Familienbesitz.

Im Jahr 1807 kaufte Kurtz das 1780 erbaute Gebäude Hauptstätter Straße 33 (spätere Nummer 38) und beantragte den Umbau zu einer Gießerei-Werkstatt mit Anbau einer Gießhütte

hinter dem Wohnhaus, der durch königliches Dekret vom 30. Juli 1807 genehmigt wurde.

1812 musste er seine schon 60 Jahre alte Gießhütte mit Schmelzofen, die er erst einige Jahre vorher renoviert hatte, von der Marienstraße in sein „Wengert-Grundstück in den Immenhofen“, Immenhofener Weg 3 (spätere Heusteigstraße 41) verlegen. Bei dieser Gelegenheit wurde sie mit einem Anbau für die Unterbringung von Gießereigerätschaften erweitert.



Bild 15: Das Haus von Johann Heinrich Kurtz (zweites von rechts) in der Hauptstätter Straße 38 (vormals 33) in Stuttgart

Seine Geschäfte gingen sicherlich gut, wozu auch die neue Feuerlöschordnung für das Königreich Württemberg vom 20. Mai 1808 ihren Beitrag geleistet hatte. Durch diese wurden nämlich die Gemeinden zur Beschaffung von Feuerspritzen verpflichtet. In den §§ 1 bis 4 war festgelegt:

„§ 1. In jeder Stadt und in jedem Marktflecken und größeren Dörfern sollen, wenn es daran noch fehlt, wo nicht zwei, doch wenigstens eine große auf Wagen und Rädern stehende gute Feuerspritze mit den dazu gehörigen Schläuchen und Seihkörben angeschafft werden.

§ 2. Geringe und unvermögende Dörfer sollen sich in Gemeinschaft mit anderen nahe liegenden Ortschaften gleicher Art wenigstens eine große Feuerspritze anschaffen.

§ 3. Und da man bisweilen mit den großen Spritzen dem Feuer nicht beikommen, oder nicht so zweckmäßig damit operieren kann, als mit Handspritzen, so soll sich jeder Ort nach seinen Kräften auch mit einer oder mehreren Handspritzen versehen.

§ 4. Eben so sollen noch insbesondere für bedeutende herrschaftliche und Commun-Gebäude solche Handspritzen angeschafft werden, und ist zu erwarten, dass vermögliche Privatpersonen, welche kostbare Wohnungen besitzen, sich gleichfalls damit versehen“.

Diese Vorschriften gaben dem Bau von Feuerspritzen neuen Aufschwung.

1821 erweiterte Kurtz seine Werkstatt in der Hauptstätter Straße durch den Bau eines Hinter-

gebäudes zur Trocknung und Aufbewahrung seiner Gießmodelle welches 1841 erheblich vergrößert wurde. 1840 übergab er seine Werkstätten an seinen Sohn Christian Heinrich. Wie viele Feuerspritzen von Johann Heinrich Kurtz gebaut wurden, ist bis heute wegen fehlender Firmenunterlagen nicht bekannt.



Bild 16: Feuerspritze von Johann Heinrich Kurtz gebaut um 1810, heute im Stuttgarter Feuerwehrmuseum



Bild 17: Feuerspritze von Christian Heinrich Kurtz, hergestellt im Jahr 1849, heute im Stuttgarter Feuerwehrmuseum

Christian Heinrich Kurtz (19.10. 1806 – 14.5. 1875)

Christian Heinrich Kurtz modernisierte die Feuerspritzen ganz erheblich. Außerdem fallen in seine 30-jährige Betriebsführung die Gründerjahre der ersten Feuerwehren. Diese wollten nicht mehr mit den „ungetümen“ schweren altertümlichen Feuerspritzen umgehen, sondern brauchten leichtere und handlichere Spritzen. Diesen neuen Anforderungen an die Löschmaschinen stellte sich Christian Heinrich Kurtz in Stuttgart, im Gegensatz zu seinen Reutlinger Verwandten, die noch einige Zeit beim althergebrachten Spritzenbau blieben.

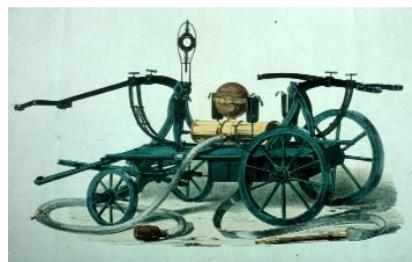


Bild 18: Zeichnung der Patent-Saugfeuerspritze von Christian Heinrich Kurtz, 1856

1856 fertigte er eine Saugfeuerspritze mit liegenden Zylindern, die er sich patentieren ließ. Bezüglich dieser Spritze, die auch ohne Wasserkasten gebaut wurde, entbrannte ein in der Deutschen Feuerwehrzeitung ausgetragener Streit über die Zweckmäßigkeit dieser Maschine unter dem Motto „Saugfeuerspritze oder deutsche Kastenspritze“. Kurtz war eben mit seiner patentierten Saugspritze seiner Zeit weit voraus. Er baute sie deshalb auf Wunsch auch mit zusätzlichem Wasserkasten. Alle seine Spritzen mit Ansaugvorrichtung nannte er „Patent-Saugfeuerspritze“. Sie waren zugleich auch als Hydrophor (Wasserszubringer) verwendbar. Bis zur Jahresmitte 1865 verkaufte er von diesem Typ bereits 100 Stück. Nach Auslauf seiner Patentrechte wurde dieser Sprizentyp auch von anderen Herstellern nachgebaut.



Bild 19: Ausgeführte Patentspritze Nr. 21 für Neckargröningen, 1860, heute im Feuerwehrmuseum in Winnenden

1866 wurde die erste Spritze mit leicht zugänglichen Ventilen – vier Klappenventile in einem Bolzen vereinigt – ausgeführt. Beginnend mit dem Jahr 1856 mit der ersten Saugfeuerspritze mit liegenden Zylindern, versah er seine fahrbaren Feuerspritzen mit einer fortlaufenden Nummerierung.

1890 wurde die 2000ste fahrbare Feuerspritze ausgeliefert, gefolgt von einer fast doppelt so großen Zahl kleinerer Spritzen aller Art. Die mir bis jetzt bekannte höchste Nummer trägt die Spritze von Klosterreichenbach (Schwarzwald) aus dem Jahr 1914 mit der Nummer 2586.

Aus einem „Preiscurant über Feuerlösch-Geräthschaften von Heinrich Kurtz in Stuttgart“ aus dem Jahr 1869 ist zu ersehen, dass er neben den Patent-Saugfeuerspritzen auch Kastenspritzen, mit und ohne Saugeinrichtung, Abprotz- und Pompier-spritzen, Tragspritzen, doppelte und einfache Buttenspritzen, Krückenspritzen, Hydrophore und Schlauchwagen herstellte. Dazu lieferte er auch Schläuche und Feuereimer.

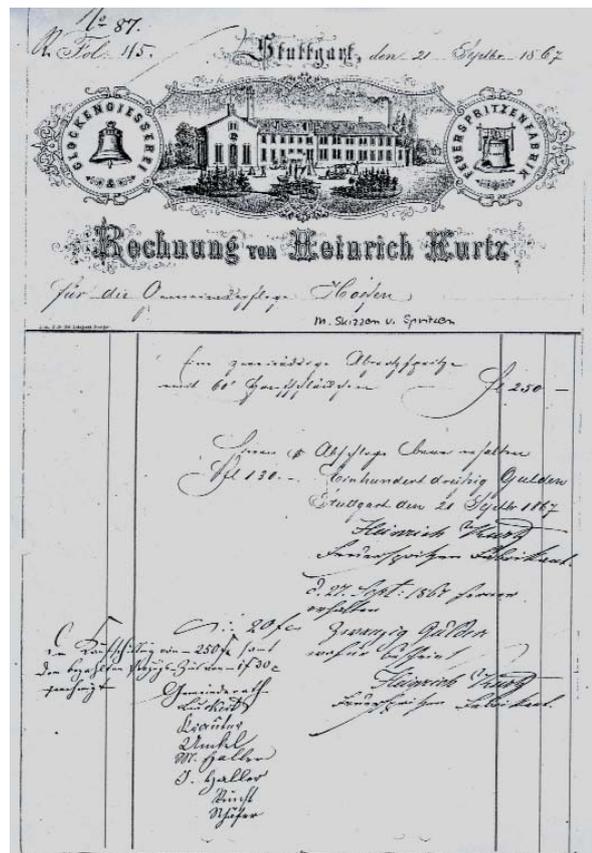


Bild 20: Rechnung für eine Absprotzspritze von 1867

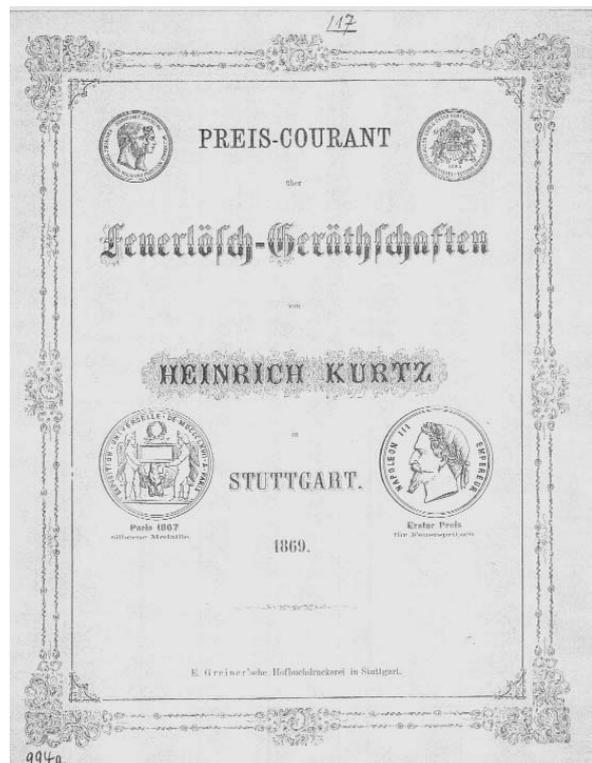


Bild 21: Preisliste von 1869

Die Patentsaugfeuerspritzen lieferte er in drei Größen: Nr. 1 für ca. 450 Liter pro Minute, Nr. 2 für ca. 365 Liter pro Minute und Nr. 3 für ca. 290 Liter pro Minute. Ähnlich war die Reihung bei den Kastenspritzen, wobei es hier auch eine für 220 Liter pro Minute gab. Abprotz- oder Pompier-spritzen

zen lieferte er für 290 /220/180 oder 130 Liter pro Minute und Buttenspritzen für 90 oder 45 Liter pro Minute.

Ab etwa 1870 bot er seine Spritzen wahlweise auch auf gefederten Wagen an, um die Pumpwerke, speziell in Städten mit gepflasterten Straßen, beim Transport zu schonen. Für den Pumpbetrieb waren sie zur Ausschaltung der Federung mit sog. Federfeststellvorrichtungen versehen, die eine starre Verbindung von Achse und Wagenaufbau herstellten.

Wegen der übergroßen Nachfrage nach modernen Feuerspritzen war seine Werkstatt in der Hauptstätter Straße 38 längst nicht mehr ausreichend. Er verlegte seine Herstellung deshalb im Jahr 1863 in das neu erstellte Fabrikgebäude in der Heusteigstraße 41, das Grundstück auf dem sein Vater schon eine Gießhütte gebaut hatte.

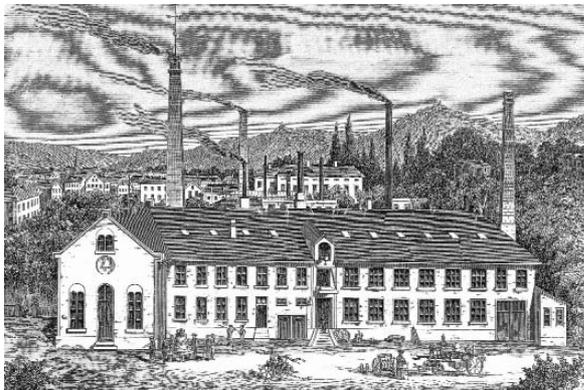


Bild 22: Das neue Fabrikgebäude in der Heusteigstraße 41

Karl Wilhelm und Heinrich Ludwig Kurtz

1870 übernahmen die Söhne Karl Wilhelm (1841 – 1917) und Heinrich Ludwig (1845 – 1930) gemeinsam die Glockengiesserei und die Feuerspritzenfabrik und setzten die lange Tradition des Unternehmens erfolgreich fort, wobei der erstere der Techniker und der zweite der Kaufmann war.

Im Jahr 1875 wurde das stattliche Wohnhaus vor dem Fabrikgebäude in der Heusteigstraße errichtet und 1886 das Dachgeschoss des Fabrikgebäudes ausgebaut, um weiteren Raum für die Gußmodelle zu bekommen. 1896 erfolgt noch einmal eine Erweiterung der Gießerei.

Mit der Einführung der Landesfeuerlöschordnung für das Königreich Württemberg vom 7. Juni 1885 mussten selbst in kleinsten Gemeinden (Dörfer) Feuerwehren eingerichtet werden. Als Mindestausrüstung für eine Gemeinde mit 350 Einwohnern wurde eine „*vierrädrige einstrahlige Saugfeuerspritze, welche in der Minute mindestens 160 Liter Wasser 26 m weit auswirft einschließlich 50 m Druckschläuchen*“ vorgeschrieben. Als Kosten dafür wurden 1000 M in Ansatz gebracht. Dies bedeutete nochmals landesweit einen großen Bedarf an Feuerspritzen.



Bild 23: Prämierungen der Firma Heinrich Kurtz bis 1875

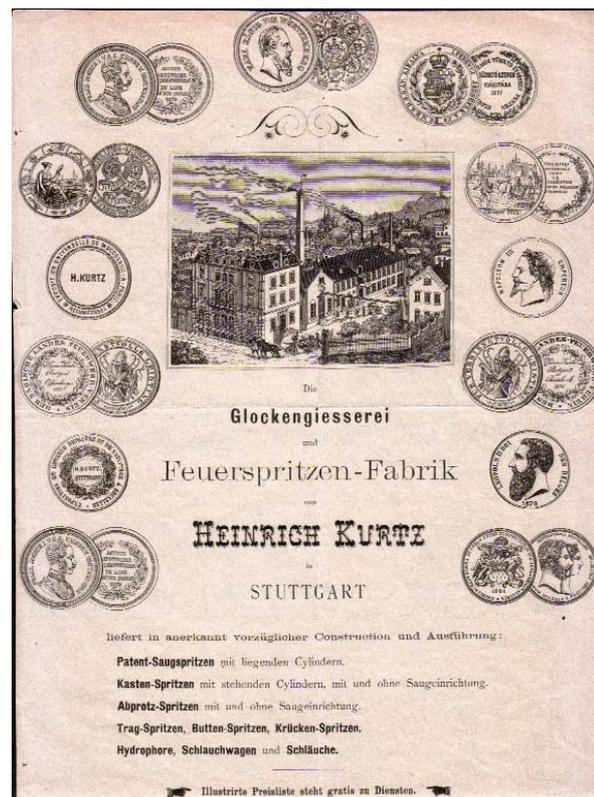


Bild 24: Beilage zu einer Ausgabe der Deutschen Feuerwehrzeitung im Jahr 1877



Bild 25: Saugfeuerspritze mit Wasserkasten Nr. 1750 für die Gemeinde Ergenzingen, hergestellt im Jahr 1886

Die ersten Daimler-Motoren aus der Werkstatt von Karl Wilhelm Kurtz

Gottlieb Daimler heiratete am 9. November 1867 in Maulbronn Emma Pauline Kurtz eine entfernte Verwandte von Karl Wilhelm Kurtz. Zur Hochzeit war auch der ebenfalls mit ihm verwandte schwäbische Dichter Hermann Kurtz aus Tübingen gekommen.

Durch ihn kam Gottlieb Daimler später mit Wilhelm Kurtz in Verbindung und es entwickelte sich daraus eine freundschaftliche Beziehung der beiden. Diese führte dazu, dass die ersten Daimler-Motoren von Karl Wilhelm Kurtz in der Heusteigstraße gebaut wurden. Paul Siebertz, Daimler-Biograf, schreibt dazu in seinem Werk „Gottlieb Daimler – Ein Revolutionär der Technik“:

„...Die Patente hatte Gottlieb Daimler auf seinen neuen Motor erst dann genommen, als er sich in zahllosen Erprobungen des selbstgebauten Versuchsmodells nicht nur davon überzeugt hatte, daß die endlich gefundene Zündungsart und der Mechanismus klaglos funktionierten, sondern daß es auch möglich sein werde, die Maschine fabrikmäßig herzustellen.

Diesen Nachweis hatte ihm sein Freund Wilhelm Kurtz geliefert, der in der Heusteigstraße zu Stuttgart eine Glockengießerei betrieb, sich überdies aber auch als Fabrikant von Feuerspritzen und Pumpen einen guten Ruf gesichert hatte.

Vom Spritzen- und Pumpenbau her war Kurtz mit der Herstellung von Zylindern und geschliffenen Kolben und Ventilen sehr wohl vertraut, und deshalb hatte Gottlieb Daimler sich schon im Sommer 1883 an ihn mit der Bitte gewandt, er möge ihm nach Zeichnung und Holzmodell einen Motor herstellen.

Diese Zeichnungen und Modelle sind bedauerlicherweise vernichtet; aber aus den noch vorhandenen Geschäftsbüchern der Firma Kurtz ist festzustellen, dass an ersten Daimler-Motoren abgeliefert worden sind:

1. ein kleiner Modell-Motor, auf Holzfuß montiert, am 15. August 1883
2. ein größerer Motor, auf einem Ständer aufgebaut, im November 1883
3. ein Motor, in einem runden Gehäuse eingebettet, im Januar 1884

Diese drei ersten Daimler Motoren aus dem Jahre 1883 sind die Bahnbrecher des Automobilmotors. Alles was vorher Ähnliches gebaut worden war, hatte sich als unbrauchbar erwiesen und war über Versuche nicht hinaus gekommen...“.

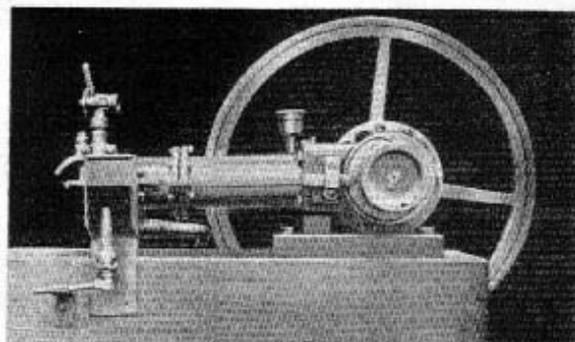


Bild 26: Erster Daimler-Motor, hergestellt von Karl Wilhelm Kurtz im Jahr 1883

Hans Kurtz, der Sohn des letzten Firmeninhabers und Großneffe von Karl Wilhelm Kurtz schreibt dazu in seiner „Lebensgeschichte von Wilhelm Kurtz 1879 – 1974“ (unveröffentlicht): „Gottlieb Daimler war in erster Ehe mit einer geborenen Kurtz verheiratet. Aus einer Nebenlinie, dem Herrenberger Apotheker, abstammend (Anmerkung: nach Siebertz aus Maulbronn). Aber immerhin er war ein schwäbischer ‚Vetter‘. Nach einer langen erfolgreichen Tätigkeit im In- und Ausland machte er sich in Cannstatt, zwischen Stuttgart und Untertürkheim selbständig. Zuletzt techn. Direktor im Deutzer Gasmotorenwerk bezog er noch stattliche Tantiemen und hatte natürlich auch seinen getreuen Wilhelm Maybach mitgebracht.

Die technische Herausforderung war, aus dem schweren, langsam und stationären Gasmotor, den es in mancherlei Ausführungen gab, einen leichten, schnelllaufenden und transportablen Motor zu machen. Zylinder und Kolben konnte von der Feuerspritze her die Firma Kurtz gießen und bearbeiten.

Nach langen Versuchen lief dann auch der erste Schnellläufermotor der Welt auf unserer Hobelbank in der Heusteigstraße montiert auf einem Eichenklotz aus einem Glockenjoch. Daimler selbst war nicht dabei, er wollte in Nizza auf einer Ausstellung sehen, wie weit die Franzosen waren. Er wurde durch ein Telegramm benachrichtigt: ‚Das Glöcklein läutet‘ (Anmerkung: Aus Geheimhaltungsgründen wurde die Nachricht verschlüsselt). Man schrieb August 1883, weitere 2 Versuchsmotore folgten im gleichen Jahr.“

Die „Daimler-Kurtz’sche“ Motorspritze

Gottlieb Daimler suchte nun natürlich nach Verwendungsmöglichkeiten für seinen Motor. Neben der Motorisierung des Laufrades, der Kutsche (nun Motorkutsche) und verschiedener Boote, sah er auch die Verwendung zur Motorisierung der Feuerspritzen. Und so baute er zusammen mit seinem Freund Wilhelm Kurtz im Jahr 1888 die erste Feuerspritze der Welt mit einem Verbrennungsmotor.

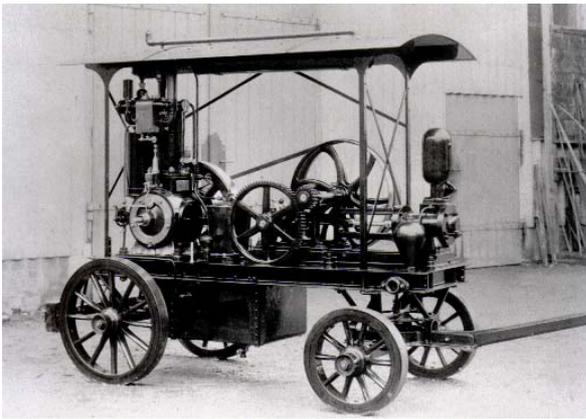


Bild 27: Erste Daimler-Motorspritze hergestellt von Karl Wilhelm Kurtz und Gottlieb Daimler

Diese wurde noch im Sommer 1888 auf dem Deutschen Feuerwehrtag in Hannover ausgestellt und erregte dort großes Aufsehen. Die Pumpe wurde von Kurtz gebaut und zusammen mit einem Benzinmotor von Daimler auf einem Wagen der Wagenbaufirma Wimpff in Stuttgart aufgesetzt. Der Benzinmotor erbrachte eine Leistung von 3,5 PS und war über eine lösbare Kupplung mit der Vorgelegewelle der Pumpe verbunden. Sie lieferte etwa 300 Liter Wasser in der Minute. Gottlieb Daimler ließ sich diese Kombination patentieren. Ihm wurde am 29. Juli 1888 das Patent für eine Feuerspritze mit Motorbetrieb erteilt.

In der Schleswig-Holsteinischen Feuerwehrzeitung Ausgabe 40/Okttober 1888 steht dazu folgendes:

„In letzter Nummer unserer Zeitung war an dieser Stelle über eine auf dem deutschen Feuerwehrtag in Hannover ausgestellte Feuerspritze mit Petroleum-Motor berichtet worden, als deren Erfinder der Münchner Feuerwehr-Oberführer Vogel genannt war. Diese Mittheilung, einem Kieler Blatte entnommen, die sich aus der lokalen Schlussanmerkung ergibt, ist in so fern irrtümlich als die in Hannover ausgestellt gewesene Feuerspritze mit Petroleum-Motor von der auch in unserer Provinz bestens renomirten Feuerspritzen-Fabrik Heinrich Kurtz in Stuttgart konstruiert und in Hannover vorgeführt worden ist. Die genannte Firma hatte in ihrem Hannover'schen Ausstellungs-Prospekt angeführt: ...'Ferner als Neuheit: 1 Saugfeuerspritze, betrieben durch einen Petrol-Motor nach Daimlers Patent, auf dessen Anwendung für Feuerspritzen obiger Firma vom Erfinder die alleinige Berechtigung erteilt worden ist.

Die Vorzüge dieser Spritze gegenüber einer Spritze mit Dampfbetrieb sind: 1. daß sie sofort betriebsfertig ist, 2. daß sie zur Bedienung nur 1 Mann erfordert, 3. daß die Betriebskosten äußerst gering sind, 4. daß der Betrieb durchaus gefahrlos ist. Die Firma Heinrich Kurtz beabsichtigt, diese Spritze zunächst in 3 Größen herzu-

stellen und hat die kleinste Nummer vorgeführt, welche pro Minute ca. 250 Liter liefert und eine Strahlwurfweite von 35 m hat. Der Betrieb dieser Spritze kostet pro Stunde ca. 50 Pfennig. Besondere Prospekte über diese neue Petrol-Feuerspritze wird die Firma in Bälde zur Ausgabe bringen'.“

Was hier allerdings nicht genannt wurde, war der recht hohe Preis für die „Petrol-Feuerspritze“. Sie kostete 5610 Mark. Laut Siebertz soll sie trotz dieses hohen Preises sofort verkauft worden sein. Nach Herterich und Hornung soll sie jedoch erst 1895 nach England verkauft worden sein (Zeitschrift Brandschutz Mai 1963 Seite 94 im Beitrag von Dr.-Ing. O. Herterich und Dipl.-Ing. W. Hornung „1888-1963: 75 Jahre Motorisierung der Feuerwehren“, Fußnote: „Dieses erste Modell wurde vermutlich 1895(!) nach England verkauft, dass damit seine e r s t e Motorspritze erhielt“).

Wieviele dieser Spritzen überhaupt gebaut wurden ist bis heute nicht bekannt. Mussten sie doch in Konkurrenz zu den wesentlich leistungsstärkeren Dampffeuerspritzen treten, die sich bei größeren Feuerwehren bereits etabliert hatten. Kleinere Feuerwehren konnten den hohen Preis nicht bezahlen und kauften weiterhin Handdruckspritzen. Auch bestand zu dieser Zeit bei den Feuerwehren noch eine größere Abneigung Benzinmotoren an einer Brandstelle einzusetzen. Darüber hinaus bestand erhebliche Skepsis bezüglich der Betriebssicherheit. Es ist deshalb anzunehmen, dass nur sehr wenige dieser Motorfeuerspritzen verkauft wurden.

Eine dieser Motorfeuerspritzen, sie stand wohl noch in der Werkstatt von Gottlieb Daimler in Cannstatt, konnte am 4. Mai 1892 beim Brand der Strauß'schen Bettfedernfabrik in Cannstatt ihre Betriebssicherheit unter Beweis stellen. Zwischenzeitlich mit einem Sechs-PS-Motor wesentlich stärker motorisiert, war sie fünf Stunden ununterbrochen in Tätigkeit. Bei 5 Meter Saughöhe und 150 Meter Druckschlauchleitung setzte sie den brennenden Dachstuhl in 20 Meter Höhe unter Wasser.

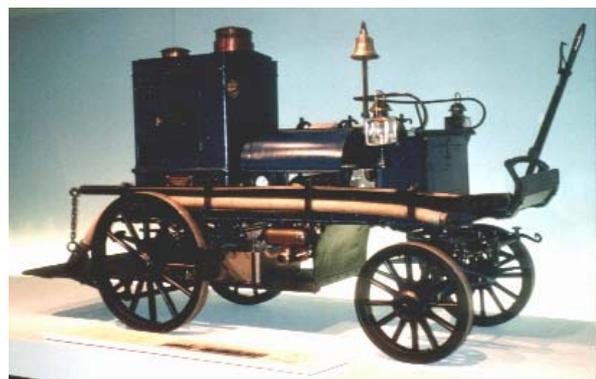


Bild 28: Die 1892 gebaute "Erfurter Spritze" im Mercedes-Benz Museum in Stuttgart

Anlässlich dieses erfolgreichen Einsatzes der Motorspritze berichtete die Deutsche Feuerwehrzeitung in ihrer Ausgabe vom 21. Mai 1892 ausführlich über „Die Daimlersche Motorspritze“. Es vergingen jedoch noch fast vier Jahre bis dieses Gerät im März 1896 für 5610 Mark an die Feuerwehr Erfurt verkauft werden konnte. Sie war dort bis 1925 im Dienst und steht heute im Mercedes-Benz Museum in Stuttgart.

In einem Bericht über den 14. Deutschen Feuerwehrtag in München vom 22. bis 24. Juli 1893 in der Deutschen Feuerwehrzeitung Nr. 32 vom 4. August 1893 ist folgendes erwähnt: „Die Daimler-Motoren-Gesellschaft in Cannstatt (Württ.) hat ihre Motorfeuerspritze, welche schon auf dem Feuerwehrtag in Hannover zu sehen war, vollständig umgebaut und mit 6-pferdigem (anstatt 4-pferdigem) Motor versehen. Eine solche mit 300 Liter Wasserlieferung pro Minute, bei 30 m weitem Strahl, mit 15 mm Mundstück und 2 ¼ kg Benzinverbrauch pro Stunde (= 0,75 M) ist ausgestellt und soll zum Preis von 5610 M verkäuflich sein“...

Im Jahr 1893 zeigte Gottlieb Daimler zur gleichen Zeit auf der „Columbian-Exposition“ in Chicago u. a. auch „eine Feuerspritze mit sechspferdigem Motor und allen Ersatzteilen“ (Siebertz). Es muss also zu diesem Zeitpunkt mindestens zwei dieser Feuerspritzen gegeben haben.

Nach Angabe von Hans Kurtz drängte Daimler Wilhelm Kurtz, die Kurtz'schen Handdruckspritzen zu motorisieren. Heinrich und Wilhelm Kurtz lehnten jedoch ab. Nach Ansicht von Hans Kurtz wollten sie kein Fremdkapital aufnehmen. Möglicherweise hatten sie, die sich im Feuerwehrbedarf bestens auskannten jedoch erkannt, dass sich diese Motorspritzen nicht verkaufen lassen. Friedrich Sass schreibt dazu in seinem Buch „Geschichte des deutschen Verbrennungsmotorenbaues von 1860 bis 1918“: „Auch mit einem Feuerspritzenwagen hatte man keinen Erfolg. Man interessierte sich zwar für den Wagen, kaufte ihn aber nicht.“

Zu Beginn des 20. Jahrhunderts inserierte die Firma Heinrich Kurtz in verschiedenen Feuerwehrfachzeitschriften neben Handdruckspritzen, Elektromotor- und Gasspritzen jedoch auch Benzinmotorfeuerspritzen!

Aus einem Katalog (Dreizehnte Auflage) von etwa 1900 ist die breite Palette der Kurtz'schen Produkte zu dieser Zeit ersichtlich.

Nach wie vor zählten die Herstellung von Feuerspritzen aller Art und Größe sowie von Wasserzubringern (Hydrophore) zum Kerngeschäft der Firma. Aber auch Schlauchwagen, Hydrantenwagen, Leitertransportwagen, Mannschaftswagen, Armaturen aller Art, Leitern und Spezialpumpen sowie diverses Zubehör konnte er liefern.

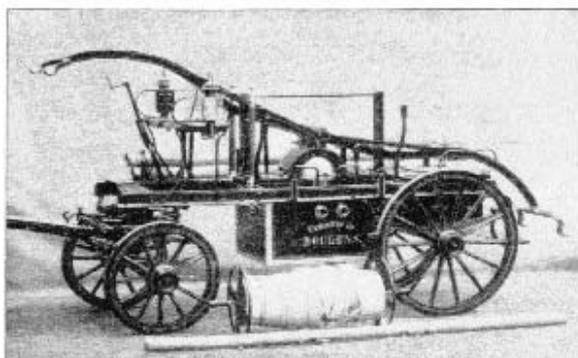


Bild 29: Vierrädrige Saug- und Druckspritze mit Wagen, gefedert, fünf Größen von 180 bis 370 Liter pro Minute, mit Wurfweiten von 25 bis 37 Metern

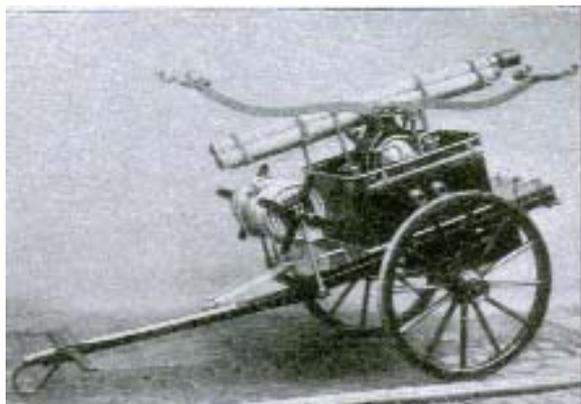


Bild 30: Abspritz- oder Pompier-spritze in vier Größen von 140 bis 270 Liter pro Minute, Wurfweiten von 25 bis 32 Metern

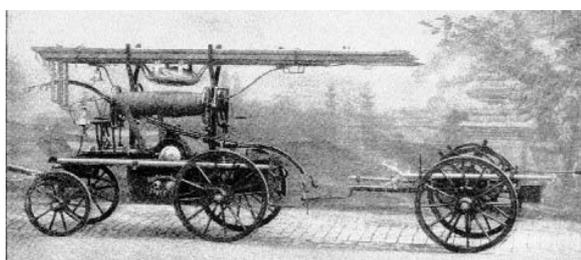


Bild 31: Pferdezug-spritze und Hydrantenwagen der Berufsfeuerwehr Stuttgart

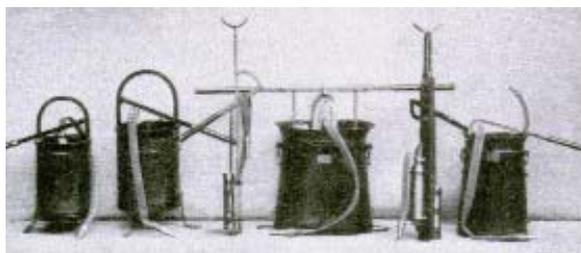


Bild 32: Butten-, Kübel- und Krückenspritzen mit und ohne Windkessel. Die Bilder 29 bis 32 sind einer Preisliste, 13. Auflage (ohne Datumsangabe) entnommen

Die Elektromotorspritze

In einem Bericht über die Internationale Ausstellung für Feuer-Rettungswesen Berlin 1901 in der Zeitschrift Archiv für Feuerschutz, Rettungs- und Feuerlöschwesen Nr. 18 vom 20. September 1901 wird über die Fa. Heinrich Kurtz folgendes berichtet:

„Die altrenommierte Spritzenfabrik von Heinrich Kurtz in Stuttgart hat neben einer größeren

Anzahl Handkraftspritzen nach ihrer Originalbauart auch eine Elektromotorspritze ausgestellt...“
 „Besondere Beachtung unter den Ausstellungsobjekten verdient die Kurtz'sche elektrische Spritze.

Die Spritze ruht auf einem vierrädrigen Fahrzeug, das nur für Transport durch Pferdebespannung eingerichtet ist. Der Motor hat nur das Spritzwerk zu treiben und ist mit Schleifkontakt und Kabelhaspel ausgerüstet. Der Betrieb ist auf Zuleitung des Stromes mittels Kabel aus einer elektrischen Starkstromleitung berechnet, bedingt also das Vorhandensein einer Starkstromanlage, an welche man anschließen kann.

Der Motor macht 900 Touren pro Minute, die durch Räderübersetzung dem Pumpwerk in einem Verhältnisse von 1:6 übertragen werden.

Das Pumpwerk ist dreicylindrig und erfolgt der Antrieb desselben mittelst einer dreifach gekröpften Kurbelwelle und Zahnradgetriebe. Die Ventile sind Gummiklappen mit besonderer direkter Federbelastung. 1 Druckventil lässt selbstthätig das Druckwasser nach dem Saugkanal übertreten, wenn die höchste Spannung von 7 Atmosphären erreicht ist. Der Wagen ist ganz in Eisen ausgeführt, der Wagenrahmen ruht auf Blattfedern und besitzt 4 Sitzplätze, von denen 2 vorn auf dem Kutschersitz, 2 hinten beim Motor sich befinden.

Bei den auf dem Ausstellungsgelände vorgenommenen Versuche ergaben sich folgende Resultate: minutliche Wasserlieferung des Pumpenwerks bei 160 Touren = 640 l – nach der Preisliste 500 l – , Wurfweite mit einem 20 mm Mundstück und 160 Touren 45 m, mit einem 14 mm Mundstück und 160 Touren 38 m. Der Kraftverbrauch beträgt 7,7 Kilowatt pro Stunde, entsprechend einem Kostenaufwand von 1 bis 1.40 M. Das Gewicht der Kurtz'schen Elektromotorspritze beträgt 1620 kg, der Preis 6500 M.“



Bild 33: Große Elektromotorspritze von Kurtz und C. & E. Fein, 1901

In dem Buch „Feuer Schutz und Trutz“ von Molitor, 1902, werden zwei Elektromotorspritzen vorgestellt, die von den Firmen Heinrich Kurtz und C. & E. Fein gemeinsam hergestellt wurden, wobei die elektrische Ausrüstung die Stuttgarter Firma C. & E. Fein lieferte. Der Pumpenteil ent-

sprach der Benzinmotorspritze. Das Stromzuführungskabel befand sich auf einer Haspel über dem Motorengehäuse und hatte eine Länge von 100 Metern. Diese Maschinen wurden mit zwei und drei Pumpen-Zylindern und Motoren von 6 bis 12 PS gebaut. Die Wasserlieferung betrug 300 bis 800 Liter pro Minute, die Wurfweite 28 bis 45 Meter. Vermutlich wurden von diesen Spritzen auch nur wenige Exemplare gebaut.

Die Gasspritze

In den Jahren 1908 und 1909 kaufte die Stadt Stuttgart für ihre Berufsfeuerwehr bei der Firma Heinrich Kurtz jeweils eine Gasspritze zum Preis von 3880 M.

Die Deutsche Feuerwehrzeitung berichtet darüber in ihrer Ausgabe vom 20. April 1908:

„Die Kohlendruck-spritze“ oder kurzweg „Gasspritze“ genannt, hat sich durch ihre vorteilhafte Verwendbarkeit bei Kleinf Feuer und zum ersten Angriff bei den Berufsfeuerwehren rasch eingeführt und dürfte kaum noch bei einer fehlen.



Bild 34: Erste Gasspritze der Berufsfeuerwehr Stuttgart von der Firma Heinrich Kurtz, hergestellt im Jahr 1908

Auch die Stuttgarter Berufsfeuerwehr hat dieser Tage eine solche Gasspritze für Wache II (Kasernenstraße) eingestellt und fügen wir eine Abbildung derselben bei.

Diese Spritze, welche von der Firma Heinrich Kurtz in Stuttgart gebaut ist, ruht auf solidem Wagen mit schmiedeeiserner gekröpfter Wagenrahmen, kräftigen Achsen und Federn und hohen Rädern mit Kanonennaben und ist durch 2 Pferde leicht transportabel.

Auf dem Doppelbocksitz haben 6 Mann Platz und auf dem Podest hinten am Wagen sind Stehplätze für 2 Mann; unter dem Bock ist ein von 2 Seiten leicht zugänglicher geräumiger Gerätekasten, welcher zur Aufnahme von Rauchschutzapparat, Sicherheitslaternen, Aufräumungsgeräten, Geräten zur Bekämpfung von Kaminbränden, Werkzeugkasten, Verbandkasten, Pferdebeschlagzeugkasten ec. dient. Eine kräftige Radbremse ist vom Bock aus dirigierbar, auch sind zu beiden Seiten des Bockes abnehmbare Laternen und hinten 2 kleine Laternen zum Beleuchten der Armaturen angebracht.

Der Wasserbehälter aus Stahlblech hat 600

Liter Fassungsraum und ist mit Mannloch, einem Klinger'schen Reflexionswasserstandanzeiger, einem Manometer und einem auf 6 Atmosphären Überdruck eingestellten Sicherheitsventil versehen. Auf dem hinteren Podest sind 2 Kohlendioxidrestahlflaschen, von je 10 Kilo Inhalt in solider und leicht auswechselbarerweise befestigt und mittels kurzer Metallschläuche mit dem oben am Kessel angebrachten Kreuzstutzen verbunden.

Die Spritze ist in vorliegendem Falle mit einem eisernen Oberbau zum Unterbringen von Leitern ec. versehen, an dessen beiden Seiten Schlauchwellen mit Federfeststellung für je 120 – 150 Meter Schläuche angebracht sind, das Strahlrohr liegt in Gabeln und ist stets mit dem Schlauch verbunden. Dasselbe ist mit Absperrhahn und kombiniertem Mundstück von 8, 12 und 16 Millimeter Lichtweite versehen, ersteres ist für die Gasspritze, die beiden letzteren für Hydrantenstrahl bestimmt.

Sofort nach Öffnen des Ventils an der einen Kohlendioxidflasche – die zweite Flasche dient als Reserve – tritt die Spritze in Tätigkeit und wirft einen kräftigen ruhigen Strahl bis 30 Meter Entfernung. Nach gänzlicher Entleerung ist die Spritze in wenigen Minuten wieder dienstbereit...“



Bild 35: Anzeige in der Zeitschrift Feuer und Wasser - Zeitschrift für modernen Brandschutz - , Heft 3, 1909

Dipl.-Ing. Wilhelm Kurtz (18.10.1879 – 28.5.1974)

Dipl.-Ing. Wilhelm Kurtz, Glockengießer und Feuerspritzenhersteller trat 1903 in die Firma seines Vaters und seines Onkels ein und übernahm die Firma zusammen mit seinem Bruder Heinrich.

Als zu Mitte der 1920er Jahre die ersten Kleinmotorspritzen auf den Markt kamen, bedeutete dies das Ende der Handdruckspritzen. Den Schritt zum Bau von motorisierten Feuerwehrfahrzeugen hat die Firma Heinrich Kurtz nicht gewagt. Die Gebrüder Kurtz zogen sich ganz aus dem Feuerwehrbedarf zurück und Wilhelm Kurtz widmete sich der Herstellung von Spezialpumpen und Armaturen sowie weiterhin dem Glocken- und Kunstguss. Sein 1915 geborener Sohn Wolfgang Kurtz, der 1941 in Russland gefallen ist, war der letzte Glockengießer der Familie Kurtz in Stuttgart. Sohn Hans, geboren am 20.6.1917, verlor im Zweiten Weltkrieg den linken Arm. Die Glockengießerei in der Heusteigstraße wurde bei einem Luftangriff am 26. Juli 1944 fast vollständig zerstört.



Bild 36: Einfahrt zur Glockengießerei in der Heusteigstraße 41



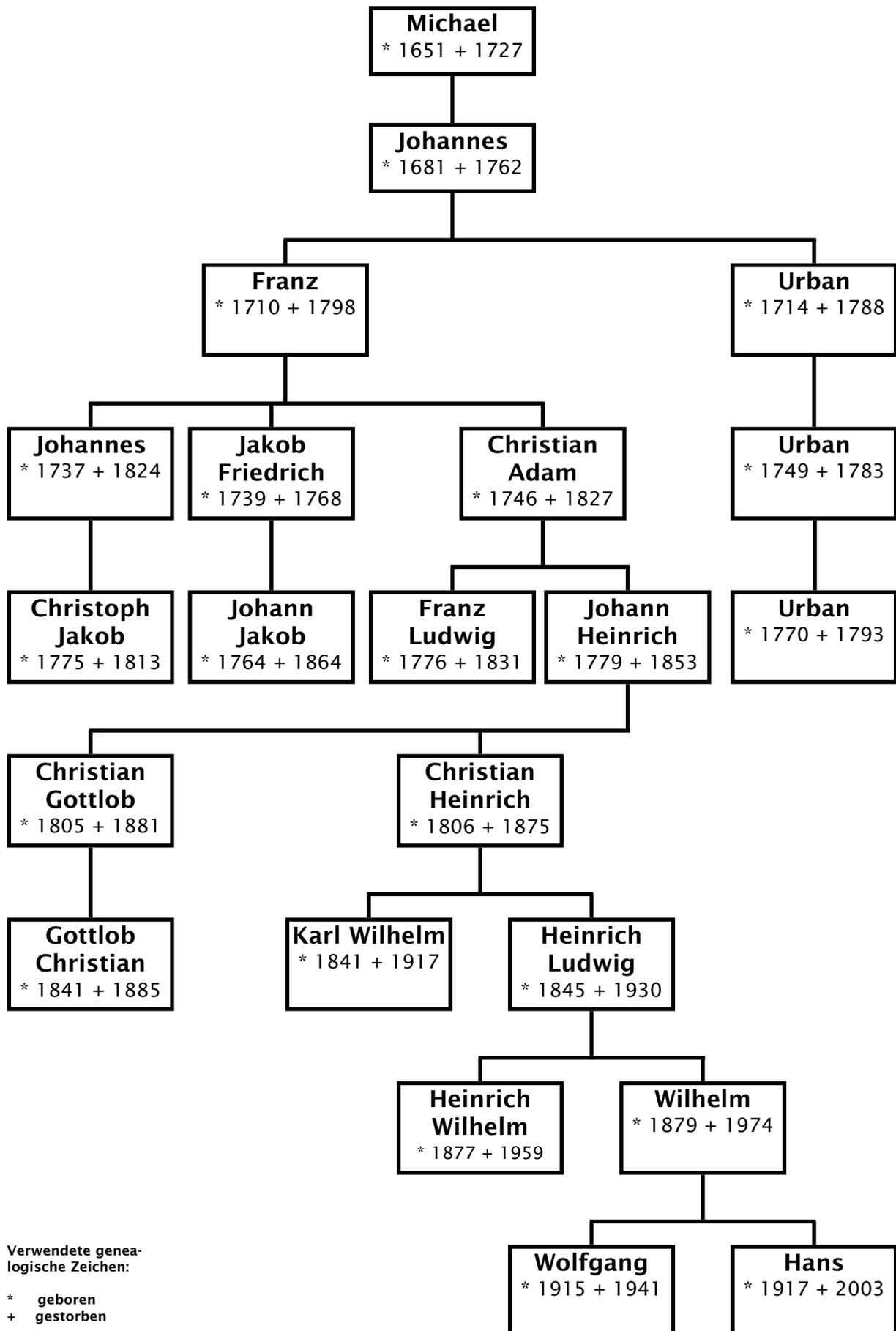
Bild 37: Die nach dem Zweiten Weltkrieg wieder aufgebaute Glockengießerei

Wegen des großen Bedarfs an Glocken nach dem Zweiten Weltkrieg baute Wilhelm Kurtz 1947, fast 70jährig, die Glockengießerei wieder auf und goss zusammen mit seinem Sohn Hans und 50 Arbeitern bis 1962 fast 3.650 Glocken – mehr als alle seine Vorfahren zusammen. Am 9.11.1962 wurde als letzte die Glocke für die Stadtkirche St. Dionys in Esslingen gegossen. Damit ging eine einzigartige Firmengeschichte einer Glockengießer- und Feuerspritzenfabrikantenfamilie zu Ende. Die Gebäude der Glockengießerei wurden 1965 abgebrochen und auf diesem Grundstück zwei Geschäftshäuser erstellt.

Wilhelm Kurtz verstarb im hohen Alter von 94 Jahren am 28.5.1974 in Stuttgart und sein Sohn Hans im Alter von 86 Jahren am 28.8.2003 in Bad Ischl.

Familie Kurtz

Glockengießer und Feuerspritzenhersteller
mit den Familienmitgliedern in Reutlingen und Stuttgart



Verwendete genealogische Zeichen:

* geboren
+ gestorben

Aus der weit verzweigten Familie Kurtz sind hier nur die Familienmitglieder, die Glockengießer bzw. Feuerspritzenhersteller waren, aufgeführt. Nicht unerwähnt bleiben soll jedoch, dass zur Familie Kurtz auch die schwäbischen Schriftsteller Herman Kurz (1813 – 1873) und seine Tochter Isolde Kurz (1853 – 1944) gehören. Hermann tilgte übrigens 1848 offiziell das „t“ aus seinem Namen, nachdem sich seine Vorfahren teils mit und auch ohne „t“ schrieben.

Zusammenfassung

Von 1690 bis 1920 fertigten acht Generationen Glockengießer der Familie Kurtz auch Feuerspritzen. Sie brachten es dabei auf einen hohen technischen Standard und beachtliche Stückzahlen. Oft bauten mehrere Generationen gleichzeitig miteinander. Von ihnen wurde der Feuerspritzenbau in Deutschland über 200 Jahre maßgeblich beeinflusst. Viele kleine Spritzenbauer bauten ihre Spritzen nach den Kurtz'schen Vorbildern. Praktisch durchlief die gesamte technische Entwicklung der Handdruckspritze die Kurtz'schen Werkstätten von den ersten Anfängen bis zur höchsten Entwicklungsstufe dieser Geräte. Ihre Lieferungen gingen weit über den süddeutschen Raum hinaus nach ganz Deutschland und in weitere europäische Länder, zum Teil auch nach Übersee.

Aber auch am Bau des ersten schnelllaufenden Verbrennungsmotors war ein Mitglied der Familie Kurtz ebenso beteiligt wie beim Bau der ersten Motorfeuerspritze.

Was Michael Kurtz im Jahre 1690 begann, vollendete Wilhelm Kurtz mit seinem Sohn Hans nach dem Zweiten Weltkrieg. Sie bauten die zerstörten Werkstätten wieder auf und gossen von 1947 bis 1962 3650 Glocken, mehr als alle Generationen zuvor.

Diese Abhandlung soll dazu beitragen, die genialen schwäbischen Feuerspritzenbauer der Vergessenheit zu entreißen. Vieles konnte bis zum Abschluss dieser Arbeit noch nicht erforscht werden, aber die Arbeiten gehen weiter, so auch mit der Erfassung noch vorhandener Feuerspritzen der Familie Kurtz.

Quellenverzeichnis

Archivalien des Deutschen Feuerwehrmuseums

Archivalien des Stadtarchivs Stuttgart.

Archivalien des Verfassers.

Bach, C.: Die Konstruktion der Feuerspritzen, Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung, Stuttgart 1883.



Bild 38: Im Hof der Glockengießerei Kurtz im Jahr 1956



Bild 39: Das Glockenspiel für das Stuttgarter Rathaus, 1955

Bieber, Gerhart: 25 Jahre Motorspritze, veröffentlicht in Feuerwehrtechnische Zeitschrift Heft 9, 1916.

Deutsche Feuerwehrzeitung Nr. 21 vom 21. Mai 1892 und Nr. 32 vom 4. August 1893

Diehl, A.: Eine schwäbische Glockengießereifamilie, veröffentlicht im Stuttgarter Neuen Tagblatt vom 1. 4. 1936.

Eine alte Spritzenfirma, ohne Verfasserangabe, in der Zeitschrift Archiv und Zentralblatt für Feuerschutz, Rettungs-, Feuerlösch- und Versicherungswesen, Nr. 1 vom 6.1.1891.

Ewald, Gustav: Die Geschichte der Feuerspritze bis 1945, Motorbuchverlag Stuttgart, ISBN 3-87943-587-1.

Feuerlöschordnung für das Königreich Württemberg vom 20. Mai 1808.

Hermann, Karl: Feuerspritzen im Landkreis Tübingen, 1995, Neuauflage 2001.

K.: Die Daimlersche Motorspritze, veröffentlicht in der Deutschen Feuerwehrzeitung Nr. 21, 1892.

Kataloge der Fa. Heinrich Kurtz, verschiedene Jahre.

Landesfeuerlöschordnung für das Königreich Württemberg vom 7. Juli 1885, Handausgabe mit Erläuterungen von C. A. Huzel, Rieger'sche Verlagsbuchhandlung, Stuttgart, 1886.

Molitor: Feuer Schutz und Trutz, Faksimile Ausgabe, EFB-Verlagsgesellschaft – Hanau 1882.

Maier, Gottfried: Die Familie Kurz, in Alt-Reutlinger Familien, 1. Band, Druck und Verlag Oertel & Spörer, Reutlingen 1922.

Patentschrift Nr. 46779, Kaiserliches Patentamt: G. Daimler in Cannstatt, Feuerspritze mit Motorbetrieb.

Sass, Friedrich: Geschichte des deutschen Verbrennungsmotorenbaues von 1860 bis 1918, Springer-Verlag, Berlin-Göttingen-Oldenburg, 1962

Schanz, Gustav: Daimlers erster Motor aus der Heusteigstraße, veröffentlicht in der Stuttgarter Zeitung 15. 08. 1983.

Schön, Theodor: Die Reutlinger Patrizier- und Bürgergeschlechter bis zur Reformation, veröffentlicht in Reutlinger Geschichtsblätter/ Mitteilungen des Zülchgauer Altertumsvereins, Jahrgang VI – 1895, Reutlingen Nr. 3, 4,5 und 6.

Schleswig-Holsteinische Feuerwehrzeitung Ausgabe 40/Oktober 1888

Siebertz, Paul: Gottlieb Daimler – Ein Revolutionär der Technik, J. F. Lehmann Verlag/München – Berlin 1940.

Zum 100. Geburtstag Gottlieb Daimlers, ohne Verfasserangabe, veröffentlicht in Württembergisch-Hohenzollerische Feuerwehrzeitung Jahrgang 1934, Seite 26 und 27.

Wais, Gustav: Stuttgart im neunzehnten Jahrhundert, Deutsche Verlags-Anstalt GmbH., Stuttgart 1955.

Zeitschrift Archiv für Feuerschutz, Rettungs- und Feuerlöschwesen Nr. 18, 20.9.1901

Zeitschrift Brandschutz Nr. 5, Mai 1963

Zeitschrift Brandschutz/Deutsche Feuerwehrzeitung 9/1983, Umschlagbild.

Der Beitrag zur Geschichte der Firma Kurtz wurde für den Tagungsband zur 14. Tagung der Internationalen Arbeitsgemeinschaft für Feuerwehr- und Brandschutzgeschichte im CTIF zum Thema „Firmengeschichten der Feuerwehrgerätehersteller“ vom 27. bis 29. September 2006 in Johnsdorf in Sachsen erstellt. Diese Neuauflage der ersten Fassung enthält weitere Bilder und Ergänzungen aufgrund neuer Erkenntnisse (Stand 05.02.2007).

Verfasser:
Joachim Haase
Arbeitskreis Feuerwehrgeschichte
des Stadtfeuerwehrverbandes Stuttgart e.V.

Liebe Leser,

der Arbeitskreis Feuerwehrgeschichte des Stadtfeuerwehrverbandes Stuttgart e.V. arbeitet zur Zeit an einer Dokumentation und Anlage eines Archivs über die Glockengießerei und Feuerspritzenfabrik Heinrich Kurtz, gegründet 1803 in Stuttgart und die Vorfahren in Reutlingen ab 1690. Dabei möchten wir möglichst viele noch vorhandene Feuerspritzen der Familie Kurtz (auch Kurz geschrieben) aus Reutlingen und Stuttgart erfassen. Sofern Sie Kenntnis von solchen Feuerspritzen besitzen bzw. Kenntnis von Kurtz'schen Feuerspritzen in ihrer Umgebung haben, bitten wir Sie um Ihre Mithilfe.

Besonders interessiert sind dabei Baujahr, soweit vorhanden die Produktionsnummer, Ortschaft bzw. Institution, an die die Spritze geliefert wurde, Bauweise: fahrbar oder tragbar (einachsige/zweiachsige, Saugvorrichtung, Wenderohr, Windkessel, Wasserkasten, Butten oder Krückenspritze), Hand- oder Pferdezug, heutiger Standort und Ansprechpartner für

Rückfragen. Sofern möglich, wäre ein Bild der Spritze sehr willkommen.

Die Aufarbeitung der Firmengeschichte ist auch deshalb so schwierig, weil nahezu alle Firmenunterlagen bei einem Bombenangriff im Zweiten Weltkrieg vernichtet wurden. Wir sind deshalb auch an Offerten, Kaufverträgen Rechnungen, Attesten Katalogen und sonstigem Material zur Firmengeschichte interessiert.

Herzlichen Dank für Ihre Mithilfe.

Kontaktadresse:

Joachim Haase
Arbeitskreis Feuerwehrgeschichte
des Stadtfeuerwehrverbandes Stuttgart e.V.
Stitzenburgstraße 7
70182 Stuttgart
Telefon und Fax 0711/233693
eMail: jo.haase@freenet.de

Anmerkung der Herausgeber:

* Joachim Haase, Jahrgang 1938, Dipl.-Ing. (Maschinenbau), Stadtbranddirektor i. R., Stadtfeuerwehrverband Stuttgart e. V., ehemaliger Leiter der Einsatzabteilung der Feuerwehr Stuttgart, stv. Referatsleiter des Referates 11 Brandschutzgeschichte im Technisch-Wissenschaftlichen Beirat (TWB) der Vereinigung zur Förderung des Deutschen Brandschutzes (vfdB), Fachgebietsleiter Feuerwehrgeschichte im Stadtfeuerwehrverband Stuttgart e. V.

**Verbandstage des Westfälischen
Feuerwehrverbandes**

06.09.1891 in Hamm
1. Verbandstag

11.06.1892 in Dortmund
2. Verbandstag

10.06.1893 in Iserlohn
3. Verbandstag

09. - 10.06.1894 in Unna
4. Verbandstag

15.06.1895 in Siegen
5. Verbandstag

13.06.1896 in Münster
6. Verbandstag

12.06.1897 in Gelsenkirchen
7. Verbandstag

18.06.1898 in Arnsberg
8. Verbandstag

27.05.1899 in Haspe (jetzt Hagen)
9. Verbandstag

09.06.1900 in Soest
10. Verbandstag

15.06.1901 in Hörde (jetzt Dortmund)
11. Verbandstag

14.06.1902 in Schwelm
12. Verbandstag

06.06.1903 in Bochum
13. Verbandstag

04.06.1904 in Sprockhövel
14. Verbandstag

17.06.1905 in Paderborn
15. Verbandstag

23.06.1906 in Dortmund
16. Verbandstag

22.06.1907 in Hagen
17. Verbandstag

27. - 28.06.1908 in Schwerte
18. Verbandstag

19.06.1909 in Witten
19. Verbandstag

05.06.1910 in Haltern
20. Verbandstag

24. - 26.06.1911 in Gelsenkirchen
21. Westfälischer Feuerwehrtag

19.05.1912 in Oeynhausen (heute Bad Oeynhausen)
22. Feuerwehrtag

31.05.1913 in Lippstadt
23. Feuerwehrtag

07.06.1914 in Attendorn
24. Feuerwehrtag

14.06.1915 in Dortmund
anstatt des 25. Feuerwehrtag fand ein KBM-Tag statt

07.10.1916 in Münster
anstatt des 26. Feuerwehrtag fand ein KBM-Tag statt

1917 in Wetter
anstatt des 27. Feuerwehrtag fand ein KBM-Tag statt

1918 in Wanne (heute Herne)
anstatt des 28. Feuerwehrtag fand ein KBM-Tag statt

14.09.1919 in Witten
29. Westfälischer Feuerwehrtag

12.09.1920 in Hohenlimburg (heute Hagen)
30. Westfälischer Feuerwehrtag

26. - 28.08.1921 in Münster
31. Westfälischer Feuerwehrtag

15.07.1922 in Minden
32. Westfälischer Feuerwehrtag

02.09.1923 in Arnsberg
33. Westfälischer Feuerwehrtag

17.08.1924 in Unna
34. Westfälischer Feuerwehrtag

20.06.1925 in Siegen
35. Westfälischer Feuerwehrtag

10.06.1926 in Hagen
36. Westfälischer Feuerwehrtag

24.07.1927 in Herne
37. Westfälischer Feuerwehrtag

02.06.1928 in Lüdenscheid
38. Westfälischer Feuerwehrtag

16.06.1929 in Gelsenkirchen
39. Westfälischer Feuerwehrtag

16.08.1930 in Münster
40. Westfälischer Feuerwehrtag

14.06.1931 in Wanne-Eickel (jetzt Herne)
41. Generalversammlung

02.10.1932 in Dortmund
42. Generalversammlung

15. - 16.07.1933 in Minden
43. Verbandstag

18.03.1934 in Münster
Generalversammlung;
Auflösung des Verbandes



Internet

Wir möchten Euch auf einige interessante Internetseiten aufmerksam machen und zwar:

www.literax.de

<http://web6.mirandaweb.de/eurobos/>

<http://www.ukomm.de/>

www.rijksmuseum.nl/tentoonstellingen/brand?lang=nl

www.heiligenlexikon.de/BiographienF/Florian.html

www.heilbronn-neckar.de/Heilige/florian.htm

www.feuerwehr-briefmarken.de

www.netzwelt.de/lexikon/Liste_der_Schutzpatrone.html

www.oelfv.at/download.php?det=163

www.bundesfeuerwehrverband.at/oebfv/index.php?id=164

www.feuerwehrhistorik-sachsen-anhalt.de

www.museumswelt.com/feuerwehr.htm

<http://feuerwehrhistoriker.de/histori.html>

www.rettung-bs.ch/museum.html

www.berliner-feuerwehr.de/museum.html

www.braeunert-bitterfeld.de

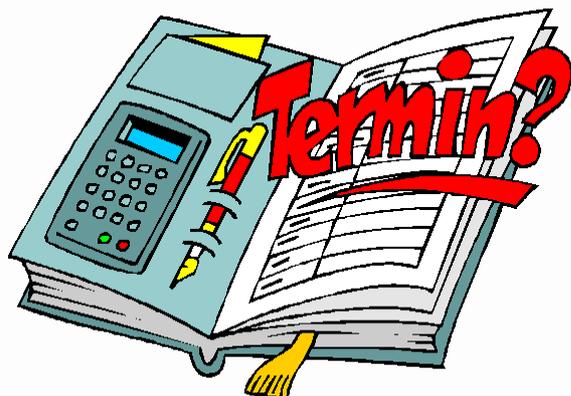
<http://handdruckspritzen.schuettorfer-ansichten.de>

www.historische-feuerwehrtechnik.de

www.magirus-bayern.de

www.museum-mercedes-benz.com

www.feuerwehrmuseum-meetzen.de



Samstag, 28. April 2007

2. Hamburger Feuerwehrtag

Ab 10 Uhr präsentiert sich die Hamburger Feuerwehr auf dem Gelände in der Bredowstraße.

Neben einem umfangreichen Programm mit diversen Vorführungen ist auch für die Unterhaltung der kleinen Gäste gesorgt.

Parallel findet das 11. Rettungsdienstsymposium statt.

Info: Feuerwehr Hamburg, Bredowstraße 4, D-22113 Hamburg

Sonntag, 3. Juni 2007

3. Internationale Ausstellung und Feuerwehr-Tauschbörse

Anmeldung bis 15. Mai bei
PIN-PON GROUP BAS-RHIN
Marc Wittling
46, rue de la Gare
67240 Bischwiller
FRANKREICH

Info: Pin-PON GROUP Bas-Rhin, Tel.:
0618536528, 46, rue de la Gare, F-67240
Bischwiller

Samstag, 7. Juli 2007

125 Jahre Löschzug Jüchen (Rhein-Kreis Neuss, Nordrhein-Westfalen)

Nach dem Festakt, der um 12 Uhr beginnt, findet bis ca. 18 Uhr der Tag der Feuerwehr statt. Ab 20 Uhr ist ein Open-Air-Konzert geplant.

Info: Feuerwehr Jüchen, Kelzenbergerstraße 91, D-41363 Jüchen oder
www.feuerwehr-juechen.de

Samstag, 4. August 2007

Tag der offenen Tür - Löschgruppe Erkelenz-Lövenich (Kreis Heinsberg, Nordrhein-Westfalen)

... mit Festprogramm.

Besonderes Highlight - der Multimedia-Brandschutzanhänger und der Leitstellen-Bus vom Kreis.

Info: FF Lövenich, Dingbuchenweg 8, D-41812 Lövenich,
Internet: www.feuerwehr-loevenich.com
eMail: feuerwehr-loevenich@freenet.de

**Samstag, 13. Oktober bis
Sonntag, 14. Oktober 2007**

23. Ausstellung von Skizzen und Miniaturmodelle mit Tauschbörse

Die Ausstellung ist von 9 bis 18 Uhr geöffnet. Der Eintritt ist frei.

Zu sehen gibt es Bekleidung, Fachliteratur, Postkarten, Abzeichen, Miniaturmodelle, Helme usw. Natürlich alles rund um das Thema Feuerwehr.

Die Ausstellung findet in der "Halles aux Blés" im Stadtzentrum vom Alkirch statt.

Sammler, Tausch- und "Schau"lustige sind herzlich willkommen.

Info: Association des amis du Musee du Sapeur-Pompier, Tel.: 0033/3/89606909, Fax:
033/3/89428912, 4, boulevard de la Marseillaise, F-68100 Mulhouse,
eMail: ecrire@musee-spmulhouse.com

Sonntag, 21. Oktober 2007

von 9.00 - 15.00 Uhr

**10. Feuerwehr Sammlerbörse von
Feuerwehrgegenständen in Nieder-Florstadt (Hessen)**

im Kunst- und Kultursaal Lux, Altenstädter Straße 18-20

Veranstalter: Freiwillige Feuerwehr Nieder-Florstadt

Sonntag, 9. März 2008

von 9.00 - 16.00 Uhr

2. Rheinische Feuerwehr Tausch- und Sammlerbörse

im Rheinischen Feuerwehr-Museum, 41812 Erkelenz-Lövenich, Hauptstraße 23 (Nordrhein-Westfalen)

Angeboten werden:

Uniformen, Orden und Ehrenzeichen, Festschriften, Bücher, Anstecker, Gläser, Helme, Ärmelabzeichen, Zeitschriften und vieles andere mehr.

Freier Eintritt zur Tauschbörse und zusätzlich freier Eintritt ins Feuerwehr-Museum.

Für Verpflegung (Brötchen, Kaffee, Kuchen, Getränke) wird gesorgt.

Standgebühr je Stand (3m Breite) 10,- EUR
Anmeldung ist nur für Aussteller / Anbieter erforderlich bei:

Rainer Merkens, Telefon 02431 - 80 69 85,
Fax 02431 - 94 37 06 oder eMail
webmaster@rheinisches-feuerwehrmuseum.de



Das zufriedene Organisationsteam der "1. Rheinischen Feuerwehr Tausch- und Sammlerbörse" am 25.03.2007 im Rheinischen Feuerwehr-Museum in Erkelenz-Lövenich. vlnr.: Bernd Klaedtke, Michael Thissen, Rainer Merkens, Dr. Klaus Schneider

Mitarbeit

Jeder, der etwas Interessantes zu berichten hat, kann es per Mail an Rundbrief@FW-Chronik.de senden.

Wir freuen uns immer über entsprechende Artikel. So könnte unser Rundbrief erheblich bunter werden.

Verteilung des Rundbriefes

Jeder der Interesse hat, kann diesen Rundbrief kostenlos per Mail als PDF-Datei zugesandt bekommen. Darum macht bitte diesen Rundbrief bekannt. Druckt ihn aus und hängt ihn in Eurem Gerätehaus oder Feuerwache aus. Zum Bestellen genügt eine Mail an

Rundbrief@FW-Chronik.de

mit dem Betreff: "Newsletter bestellen". Vergesst dabei aber bitte nicht Euren Namen mit anzugeben und eventuell von welcher Organisation Ihr kommt (ist kein muss). Zum Abbestellen einfach in den Betreff: "Newsletter abbestellen".

Nächste "Feuerwehrchronik"

Die nächste Feuerwehrchronik erscheint Ende Mai 2007 als Nummer 3 im dritten Jahrgang. Thema sind dieses Mal die Schutzpatrone der Feuerwehr. Zur Zeit werden zu diesem Thema noch Informationen gesammelt. Wer solche besitzt, wende sich bitte an die Herausgeber.

Zum Gelingen dieses Rundbriefes, haben folgende Personen beigetragen:

**Joachim Haase,
Bernd Klaedtke,
Rainer Merkens,
Dr. Klaus Schneider
und
Michael Thissen**

Impressum:

Herausgeber:

**Bernd Klaedtke
Vanikumer Str. 44, 41569 Rommerskirchen
BKlaedtke@aol.com**

und

**Michael Thissen
Goldregenstr. 43, 41516 Grevenbroich
M.Thissen@FW-Chronik.de**